

Walter Rathenau über die Organisation der Rohstoffversorgung.

Von Ministerialrat Prof. Dr. Arnold Krausz.

Dr. Walter Rathenau hielt am 20. Dezember 1915 in der Deutschen Gesellschaft in Berlin einen Vortrag über die Organisation der Rohstoffversorgung im Kriege. Der Leiter einer der größten Privatunternehmungen der Welt, ein tiefgründiger Kenner und Kritiker des zeitgenössischen Lebens, berichtet über einen der größten und nachhaltigsten Erfolge des Weltkrieges, die Bereitstellung des von den Feinden wohlvorbereiteten und mit allen Mitteln feindlicher und kaufmännischer Macht unternommenen Planes, die mitteleuropäischen Verbündeten nicht nur durch Nahrungsnot, sondern vor allem auch durch Abschneidung der unentbehrlichen Rohstoffe zu Boden zu zwingen.

Rathenau schildert, wie er am 4. August 1914, als mit der Kriegserklärung Englands Deutschland zur belagerten Festung wurde, dem Kriegsministerium seine Besorgnisse und Pläne vortrug und wie bereits am 13. August 1914 eine Organisation, die Deutsche Kriegsrohstoffabteilung im Kriegsministerium, gegründet war zur Bewältigung der vorbildlosen und unerhört schwierigen Aufgabe, einem Notstande der Kriegführung und Volkswirtschaft an Rohstoffen vorzubeugen. An die Spitze der Deutschen Kriegsrohstoffabteilung trat Rathenau selbst mit einem militärischen Kollegen. Hervorragende Männer aus allen Gebieten der Technik, der Industrie, des Handels und der Wissenschaften stellten sich ihnen als Berater und Leiter der Leitverbände zur Seite, ein immer größerer Stab von Mitarbeitern wurde aus den geleerten Personalbeständen der Volkswirtschaft herangezogen, die Schwierigkeiten der Unterbringung, der Verschmelzung des bürokratischen Apparates mit dem kaufmännischen Geschäftsgang, des Mißtrauens und der Verständnislosigkeit weiter Kreise wurden mit Energie, Selbstvertrauen und Aufopferung überwunden. In wenigen Monaten war die Deutsche Kriegsrohstoffabteilung zur größten kommerziellen Unternehmung der Wirtschaftsgeschichte emporgewachsen, die einen Umsatz von Milliarden Werten in rund 100 Warengruppen bewältigt, eine grundstürzende Neugestaltung des deutschen Wirtschaftslebens durchgeführt hat.

Vorerst war die Vorfrage des Verhältnisses von Bedarf und vorhandener Deckung an Rohstoffen zu beantworten. Nicht auf dem, sondern auf Grund der Hilfshypothese, daß die Größenverhältnisse zwischen Erfordernis und Vorrat im Durchschnitt der ganzen Wirtschaft annähernd die gleichen seien wie bei einer größeren herausgegriffenen Arbeitergruppe, wurden durch eine Rundfrage bei rund 900 Lieferanten des Kriegsministeriums innerhalb drei Wochen die Deckungsziffer, die Versorgungsdauer und die hauptsächlichsten Lager von Rohstoffen im Inlande in großen Zügen ermittelt.

Ein geschlossenes System von Maßregeln war nun in Wirksamkeit zu setzen, um die Gesamtwirtschaft der Rohstoffe dem angestrebten Ziele anzupassen. Rathenau gliedert die Tätigkeit der Deutschen Kriegsrohstoffabteilung in vier Hauptaufgaben. Zunächst war die „Zwangsläufigkeit“ aller Rohstoffe des Landes zu sichern, das Abfließen in nebensächlichen oder Luxusbedarf zu verhindern und dem Heeresbedarf den Vorzug vor allen andern Bedürfnissen zu gewährleisten. Des weiteren war mit allen Mitteln eine Vermehrung der Rohstoffvorräte durch Käufe aus dem neutralen Auslande sowie Heranziehung der im besetzten Feindeslande vorgefundenen Lager herbeizuführen, gleichzeitig aber Erzeugungsmethoden und neue Anlagen zu steigern, und schließlich die Verwendung von Ersatzstoffen im weitesten Umfange zu ermöglichen und durchzusetzen.

Wes dies war ohne starke staatliche Eingriffe in die industrielle und kommerzielle Freiheit nicht zu erreichen; hierfür fehlten jedoch vorerst die rechtlichen Grundlagen. Die kriegswirtschaftliche Gesetzgebung, namentlich das Kriegsleistungsgesetz (vom 13. Juni 1873),

nach den Erfahrungen des Deutsch-französischen Krieges entstanden und auf diese zugeschnitten, bot für die neuen umfassenden Ansprüche und Leistungen keine genügende rechtliche Grundlage. Es kamte im wesentlichen nur den Begriff der individuellen Requisition, nicht aber den der allgemeinen Dienstverpflichtung von Sachgütern bestimmter Art für Kriegszwecke. So mußte durch die Gesetzgebung ein neuer Rechtsbegriff, der der Beschlagnahme, geschaffen werden. Sie unterscheidet sich von der Enteignung rechtlich und wirtschaftlich dadurch, daß die beschlagnahmten Gegenstände nicht in das Eigentum des Staates übergehen, der ja sonst ungeheure Werte in seinen Händen angeammelt hätte, diese hätte beaufsichtigen, anlagern, verwalten, ihre Beschlagnahme sicherstellen müssen. Die beschlagnahmten Güter werden vielmehr nur mit einer gesetzlichen Zweckbeschränkung des Inhaltes belastet, daß sie nur für Kriegszwecke oder von der Staatsverwaltung zugelassene andre Zwecke verwendet werden dürfen; insoweit ist auch ihre Veräußerung, Verarbeitung und Versendung genehmigt.

Auf Grund der Beschlagnahme der Rohstoffvorräte konnte sich sodann die Umsteuerung der Industrie von der Friedens- zur Kriegswirtschaft allmählich und in möglichst schonender Weise vollziehen. Eine Zeitlang wurde noch in gewissermaßen eine geringere Menge des Rohmaterial als teils generell, teils auf besonderes Ansuchen für die Befriedigung des Bedarfes der Zivilbevölkerung freigegeben und damit die Fortführung der Betriebe und die Weiterbeschäftigung der Arbeiter bis zur Umstellung auf die Kriegsarbeit ermöglicht. Innerhalb zwei Monaten hatte die Industrie diese Neugestaltung bewirkt, wie Rathenau sagt, „ohne einen Zusammenbruch, schweigend, großzügig, selbstbewußt, mit höchster Tatkraft und Schaffenslust.“

Nun trat an die Deutsche Kriegsrohstoffabteilung die schwierigste ihrer Aufgaben heran, die Verteilung der Rohstoffe. Hauptgrundsatz war, in erster Linie jene Betrieben die erforderlichen Produktionsmittel zuzuführen, welche Kriegsgüter herzustellen geeignet und der Heeresverwaltung gegenüber verpflichtet waren, wobei überdies die verschiedenartigen Verhältnisse, Arbeiterfragen, der Schutz der Kleinbetriebe u. a. m. mit zu berücksichtigen waren. Zu diesem Zwecke mußten in den einzelnen Industrien besondere Organisationen geschaffen werden, um die Waren aufzusaugen, aufzuspeichern und in die Arbeiterbetriebe zu verteilen. Verschiedene Möglichkeiten waren vorhanden: Rein behördliche Verteilungsstellen hiemit zu betrauen, andererseits diese Aufgabe autonom der Industrie zu überlassen. Es wurde ein Mittelweg gewählt in ganz neuartigen „Kriegsrohstoffgesellschaften“, Selbstverwaltungskörpern der Industrie in der Rechtsform, zumeist der Aktiengesellschaft, jedoch mit strenger behördlicher Aufsicht durch Kommissäre der Behörden mit unbeschränktem Betrecht. Der Erwerbscharakter der Gesellschaften ist dadurch ausgeschlossen, daß sie weder Dividenden noch Liquidationsgewinne verteilen dürfen. Der Geschäftsleitung der Aktiengesellschaft wird ein neues Organ beigegeben, eine unabhängige, zum Teil von neutralen Personen (Handelskammermitgliedern und Beamten) geführte Schätzungs- und Verteilungskommission, die eine gerechte Aufteilung unter den Interessenten, gleichviel, ob Aktionäre oder Nichtaktionäre der Rohstoffgesellschaft, verbürgen soll. Ein Beschäftigungsmonopol ist den verschiedenen Rohstoffgesellschaften nicht eingeräumt. So stellen diese Kriegsrohstoffgesellschaften eine jener schon durch die Entwicklung der Friedenszeit angebahnten, noch mehr aber durch die Bedürfnisse des Krieges in den Vordergrund gerückten Mischformen der öffentlichen und privaten Unternehmungen oder „kommerzialisierter“ öffentlicher Unternehmungen dar, in denen die unentbehrliche öffentlich-rechtliche Zwangsbezugsbefugnis mit der ausgleichende staatliche Interessenschutz mit kaufmännischer Geschäftsführung und Tatkraft sich erfolgreich vereinigen — gleichweit entfernt von einseitiger, jeden staatlichen Einfluß, nicht aber seine Beihilfe ablehnender Selbstgenügsamkeit des Privatunternehmertums

wie von einem boreilig als Evangelium Zukunft verkündeten Staatssozialismus der ganzen Linie.

Die Besetzung Belgiens, des industriell wichtigsten Teiles von Frankreich sowie von Teilen russischen Gebietes brachten der Deutschen Kriegsrohstoffabteilung neue Arbeit. Der Rohstoffbesitz dieser drei Ländergebiete war der heimischen Kriegswirtschaft nutzbar zu machen, namentlich die in den Zentren des kontinentalen Wohlstandes vorgefundenen Vorräte, ebenso wie die beträchtlichen Lager an Nautschul und Salpeter in der heimischen Fabrikation zu verwerten. Die rechtlichen und organisatorischen Schwierigkeiten der Inanspruchnahme nach Kriegsrecht wurden überwunden, ein Netz von Sammelstellen, Lagerplätzen, Verteilungsorganen gelegt, die Transportbeschwerden behoben, neues Blut der heimischen Industrie zugeführt, das ihre Lebenskraft vergrößert und verlängert.

Die Erweiterung der inländischen Produktion an Rohstoffen wurde mit Aufwand gewaltiger Kapitalien auf der Grundlage der bahnbrechenden Entdeckungen der deutschen Wissenschaft auf den Gebieten der Metallraffination, des Bergbaues, der elektrochemischen (Luftstickstoff), elektrolitischen und elektrothermischen und vieler andern Industrien in großem Maßstab unternommen, teils durch unmittelbares Eingreifen der Kriegsrohstoffabteilung, teils durch Vermittlung der Kriegsrohstoffgesellschaften.

Die Beschaffung und Einföhrung von Ersatzstoffen und Surrogaten setzte ebenso auf dem Gebiet der Munitionswissenschaft, der Elektrotechnik, der chemischen Industrie usw. ein. Nur wenige Industriezweige arbeiten heute in Deutschland durchweg mit dem gewohnten Rohmaterial. In manchen Industrien ist man gerade dadurch zur Erkenntnis der Ueberflüssigkeit des Festhaltens an gewissen uneberflüssigen Gewohnheiten und Arbeitsarten, vielfach zur Verbilligung der Erzeugung gelangt.

Die Wirkung der Tätigkeit der Deutschen Kriegsrohstoffabteilung war eine durchgreifende. Die englische Blockade des Rohstoffes ist, sagt Rathenau, wirkungslos geworden. Noch mehr als das, ihre Wirkung hat sich gegen England selbst gewendet, das durch seine notgedrungenen Käufe im Auslande seine Zahlungsbilanz fortwährend verschlechtert, ohne, weil auch die Exportindustrie zum großen Teil auf Munitionsarbeit umgestellt ist, die Zahlungen wie gewohnt voll in Ware leisten zu können. „Unsre gewöhnliche Binnenwirtschaft, mit der wir uns abgefunden haben, hat manche Sorge gekostet und manchen Nachteil gehabt, aber die Kraft hat sie uns gegeben, daß wir nun auch den vollen Kreislauf der Mittel für uns in Anspruch nehmen können. Unsre Güter erzeugt das Inland und das Inland verzehrt sie; und unsern Grenzen kommt nur das hinaus, was unsre Kanonen hinausgeschleudern; das genügt, um unser Dasein bemerkbar zu machen. Den Gegenwert seines Verzehrns zahlt der Staat bar; das bare Geld kehrt zu ihm zurück als Darlehen und tritt von neuem in den Kreislauf ein. Unsre Wirtschaft ist die geschlossene eines geschlossenen Handelsstaates.“

Rathenau fügt seiner Darstellung einen Ausblick in die Zukunft an. Er vermeidet es wohl, die Frage zu erörtern, wie weit auf die Gesamtwirtschaft, die Wirtschaftsordnung und ihre mögliche Reform die kriegswirtschaftlichen Arbeitsweisen einwirken werden. Eine Wirkung in die Ferne der Zeiten hält er aber für sicher; das ist eine neue Auffassung vom Rohstoffe. „Vieles wird ersetzt bleiben, was man für unerlässlich hielt, die deutsche Wirtschaft wird in doppeltem Sinne unabhängiger werden, nicht mehr abhängig sein vom Wohlwollen des Verkäufers, daß vom Wohlwollen des Gläubigers, der es unter Umständen in der Hand hat, durch Erhöhung seiner Zollmauer das Zahlungsmittel unsrer Ware zu entwerten.“

Ein neuer Begriff im Wirtschaftsleben wird auftauchen, der des Rohstoffes. Die Zügellose und überflüssige Käufe im Auslande, die durch ungewollte Ausföhren gezahlt werden müssen, werden einzudämmen sein. Der Zahlungs- und Handelsbilanz wird größere Aufmerksamkeit zuzuwenden sein. „So entsteht ein neuer Merkantilismus, nicht